

Call for Papers

Politischer Aktivismus und partizipative Forschung

Forschungswerkstatt Partizipative Aktionsforschung 2025

13.-15. Februar 2025, Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien

“[...] action research is a participatory, democratic process concerned with developing practical knowing in the pursuit of worthwhile human purposes, grounded in a participatory worldview which we believe is emerging at this historical moment. It seeks to bring together action and reflection, theory and practice, in participation with others, in the pursuit of practical solutions to issues of pressing concern to people, and more generally the flourishing of individual persons and their communities” (Reason & Bradbury 2005, 1)

Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlichte Kurt Lewin einen Aufsatz mit dem Titel *Tatforschung und Minoritätenprobleme*. In diesem findet sich ein Abschnitt zu Tatforschung bzw. action research (Lewin 1953, 280), ein neuer Typus von Sozialforschung, der nicht mehr kontemplativ soziale Phänomene vermessen sollte, sondern Forschung mit einem “dezidiert demokratisch-gesellschaftlichen Engagement” (Klafki 1973, 503) verbinden wollte. Sozialforschung wurde mit dem Anspruch verbunden, Theorie und Praxis miteinander in Beziehung zu setzen. So verstehen Peter Reason und Hilary Bradbury (2005) den Hauptzweck von Aktionsforschung darin, “praktisches Wissen zu schaffen, das den Menschen bei der täglichen Lebensführung nützlich ist”, und formulieren weiter: “Ein weiteres Ziel der Aktionsforschung ist es, durch dieses praktische Wissen zu einem größeren - wirtschaftlichen, politischen, psychologischen und spirituellen - Wohlergehen von Menschen und Gemeinschaften beizutragen sowie zu einer gerechteren und nachhaltigeren Beziehung zu der umfassenderen Ökologie des Planeten, von dem wir ein wesentlicher Teil sind.” Mit Marija-Lisa Swantz sollte so ein “lebendiges Wissen” (living knowledge) (Swantz zit. n. Reason und Bradbury 2005) geschaffen werden, welches wertvoll für die Menschen ist, mit denen sie arbeitete, genauso wie für sie selbst.

Es verwundert daher nicht, dass in den letzten Jahrzehnten Aktionsforschung oft auch als partizipative Forschung (vgl. von Unger 2014) organisiert wurde. Die Grundidee von partizipativen Forschungsansätzen ist, nicht über oder für die Menschen zu forschen, sondern gemeinsam mit ihnen (Bergold & Thomas 2012). Idealerweise sind die Mitforschenden am gesamten Forschungsprozess – von der Entwicklung der Forschungsfrage bis hin zur Veröffentlichung der Ergebnisse und der Diskussion über mögliche Lösungen – beteiligt. Für diesen Forschungsstil ist ganz im Sinne der Tradition der Aktionsforschung eine parteiliche und wertebasierte Haltung kennzeichnend, die einerseits darauf abzielt, die Lebenswelt der Mitforschenden partner*innenschaftlich zu beforschen, wie andererseits Veränderungsprozesse in derselben voranzubringen (von Unger 2018). In ähnlicher Weise versteht Volker Schönwiese Ansprüche an Forschung im Kontext der Disability Studies. Diese solle partizipativ und emanzipatorisch sein. Emanzipatorische Forschung umfasst nach Schönwiese „sowohl Theorie-

Entwicklung und Erkenntnisgewinn zur Dekonstruktion von Diskursstrukturen als auch Feldentwicklung, Erkenntnisse zur sozialen Lage von Menschen mit Behinderungen, zum Abbau behinderender Barrieren und zur Arbeit an der Befreiung aus bevormundenden Lebenslagen“ (Schönwiese 2018, 115). Mit Wright zielt er somit auf die „Aufhebung von Unterdrückung und die Herstellung der Bedingungen menschlicher Entfaltung“ (Wright zit. n. Schönwiese 2018, 115). Damit öffnet sich Forschung einerseits hin zu den „Standpunkten der Unterworfenen“ (Haraway 1995, 84), um diesen Gehör zu schaffen. Zweitens öffnet sich damit die partizipative Aktionsforschung auch von einer aktionistischen Forschung hin zu einem forschenden Aktivismus, der das universitäre Dispositiv der Forschung notwendigerweise herausfordert.

Ausgehend davon wollen wir uns bei der diesjährigen partizipativen Forschungswerkstatt der Frage nach den Verhältnissen von einem in breiter Hinsicht als politisch zu verstehenden Aktivismus und partizipativer Forschung widmen. Gemeinsam wollen wir Fragen diskutieren, wie: Was bedeutet partizipative Forschung für Aktivismus - was bedeutet Aktivismus für partizipative Forschung? Welchen politischen Anspruch kann aktivistische Forschung haben? Was ist das Verhältnis von aktivistischer Forschung mit Co-Forschenden zu forschendem Aktivismus?

Wir freuen uns über Beiträge, die einzelne oder mehrere der folgenden Aspekte aufgreifen und diskutieren. Folgende Fragen sollen zur Einreichung von Beiträgen anregen:

- Ethische Fragen, wie beispielsweise:
Welche ethischen Herausforderungen ergeben sich aus der Verbindung von partizipativer Forschung und politischem Aktivismus? Wer entscheidet über die Ziele eines forschenden Aktivismus? Wie kann die eigene Rolle als (Mit-)Aktivist*in und Forschende(r) reflektiert werden? Wie kann und soll in diesem Kontext mit Autor*innenschaft versus Anonymisierung umgegangen werden? Welche Informationen sollen nach „außen“ getragen werden, welche nicht? Wer entscheidet darüber?
- Organisatorische Fragen, wie beispielsweise:
Welche organisatorischen Herausforderungen ergeben sich in der partizipativen Erforschung von politischen Artikulationsformen? Wie wird mit ungleicher Bezahlung umgegangen? Wie können Anforderungen an Qualifizierungsarbeiten mit den Ansprüchen kollektiver, partizipativer Forschung verbunden werden?
- Fragen der Ontologie, wie beispielsweise:
Welche Perspektive(n) nehmen und binden wir aus welchen Gründen ein? Welche Perspektive(n) lassen wir aus welchen Gründen außen vor? Welche Standpunkte können als „Standpunkte der Unterworfenen“ (Haraway 1995, 84) in welcher Hinsicht gelten?
- Fragen der Epistemologie, wie beispielsweise:
Was bedeutet im Sinne einer partizipativen Aktionsforschung Objektivität? Welches Wissen zu welchem Zweck wird mit dieser Art der Forschung generiert? Inwiefern versprechen die Standpunkte der Unterworfenen „angemessenere, nachhaltigere, objektivere und transformierende Darstellungen der Welt“ (Haraway 1995, 84)?

Ablauf

Die Forschungswerkstatt wird in Form einer zweitägigen Veranstaltung umgesetzt, wobei es optional am Samstagvormittag noch die Möglichkeit der Vernetzung geben wird. Die Forschungswerkstatt richtet sich an Nachwuchswissenschaftler*innen, die sich im Rahmen ihrer Qualifikationsarbeit oder eines Forschungsprojektes mit partizipativen Forschungsansätzen beschäftigen. Die Veranstaltung besteht aus mehreren Vorträgen namhafter Wissenschaftler*innen und Werkstattteilen, in denen die Teilnehmer*innen ihre Forschungsvorhaben vorstellen. Den Abschluss der Forschungswerkstatt bildet am Samstag der optionale Besuch des Vernetzungsraums. Die Idee ist hierbei, sich besser kennenzulernen und mögliche kleinere Forschungswerkstätten für Promotions-/ Forschungsvorhaben zu gründen, um sich gegenseitig im Forschungsprozess zu begleiten. Die Veranstaltung verortet sich transdisziplinär und lädt deshalb explizit Personen verschiedener Disziplinen ein.

Teilnahme und Anmeldung

Anmeldung geöffnet bis: 30.09.2024

Teilnehmer*innenbeiträge in Präsenz:

Gestaffelte Teilnahmegebühr orientiert an den ökonomischen Möglichkeiten der Teilnehmer*innen: 20,-€, 40,-€ oder 60,-

(bitte bei der Anmeldung Selbsteinschätzung angeben, ansonsten wird mit der mittleren Variante gerechnet)

Anmeldung bitte per E-Mail an michael.doblmaier@univie.ac.at (Betreff: PAR_FW) mit folgenden Angaben:

- Name, Vorname, E-Mail
- Titel des Vorhabens bzw. Projekts
- Universität/Hochschule und Betreuung des (Promotions-)Projektes
- Teilnahme an allen Tagen oder nur am Mittwoch und Donnerstag?
- Möchten Sie eigenes Material einbringen? Ja/Nein

Abstracts für 20-minütige Vorträge im Umfang von circa einer Seite bitten wir, bis zum 30.09.2024 per E-Mail zu senden. Alle Einreichungen werden vom Organisationsteam gesichtet und wir informieren Sie dann bis zum 31.10.2024, ob Ihr Forschungsvorhaben besprochen werden kann.

Die Anzahl der Teilnehmenden ist auf 35 beschränkt, gegebenenfalls wird eine Warteliste eingerichtet.

Die Veranstaltung wird organisiert vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, in Kooperation mit der Fakultät für Psychologie der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien und dem Zentrum für Lehrer*innenbildung der Universität Wien.

Literatur:

- Bergold, Jarg, & Thomas, Stefan (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1), Art. 30, <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801>
- Haraway, Donna J. (1995). Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In dies. (Hrsg.), *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt am Main u.a.: Campus, S. 73–97.
- Klafki, Wolfgang (1973). Handlungsforschung im Schulfeld. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 19 (1973) Nr. 4, S.487-516
- Lewin, Kurt (1953).: *Die Lösung sozialer Konflikt*. Bad Nauheim: Christian-Verlag
- Reason, Peter & Bradbury, Hilary (2005): Introduction: Inquiry and Participation in Search of a World Worthy of Human Aspiration. In: Dieselben (Hrsg.): *Handbook of Action Research. Participatory Inquiry and Practice*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications, S. 1-14
- Schönwiese, Volker (2018). Partizipativ und emanzipatorisch – Ansprüche an Forschung im Kontext der Disability Studies. In: Brehme, D.; Fuchs, P.; Köbsell, S.; Wesselmann, C.
- von Unger, Hella (2014). *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Von Unger, Hella- (2018). Partizipative Forschung. In L. Akreimi, N. Baur, H. Knoblauch & Boris Traue (Hrsg.), *Handbuch Interpretativ forschen* (S.161-182). Weinheim: Beltz.